

22. November 2020

„Sehe ich den neuen Himmel?“

Predigt von Pfarrer Gregor Hohberg

Ewigkeitssonntag, St. Marienkirche Berlin

Offenbarung des Johannes, Kapitel 21, 1-7

Die Liebe Jesu, die Himmel Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

Wie stehen wir vor unseren Toten?

Was sehe ich, wenn ich am Grab stehe?

Einen neuen Himmel, eine neue Erde?

Ich sehe einen verhangenen Himmel. Ausgehobene Erde.

Familie, Freunde. Alle dunkel gekleidet. Alle schweigsam und traurig.

Den Sarg. Die Urne. Blumen. Viele Tränen, leises Schluchzen, gefaltete Hände, jemand lächelt still.

Wo ist der neue Himmel, wo ist die Welt ohne Leid?

Ich sehe sie nicht.

Und der den ich so sehr vermisse? Wo bist Du?

Der Tod hat Dich mir weggenommen.

Zuhause ist es als seiest Du noch da.

Du sprichst mit mir. Träume ich, bin ich wach?

Wo bist Du? Im Himmel?

Aber wo ist der Himmel? Der neue Himmel?

der in dem alles neu und alles besser ist.

Ich kann ihn nicht sehen. Unter Tränen verwischt Dein Bild.

Ach, könnte ich Dich doch klarer, heller sehen im neuen Himmel.

Das würde mir helfen, wenn ich wüsste, dass es Dir da gut geht.

Ach, könnte der Traum vom neuen Himmel doch den grausamen Tod überstrahlen und mir versichern, dass der Tod nicht das endgültige Ende ist. Dass es ein Wiedersehen gibt, einen neuen Anfang, einen Ort ohne Leid und ohne Tod.

So vieles verstellt mir den Blick. Meine Trauer zuerst. Es bleibt ja ein endgültiger Abschied vom Verstorbenen. Es bleibt ja die Ungewissheit, darüber, was nach dem Tod sein wird. Und auch, wenn ich, die Verstorbene noch spüre, es fühlt sich an, wie ein Vorhang, der zwischen uns ist.

So vieles verstellt mir den Blick auf den neuen Himmel.
Auch mein Alltag. Die Art, wie wir leben. Unsere Kultur der Sterblichkeit. Immer orientiert am Ende, am Tod., den sie mit viel Aufwand verdrängt, den sie nicht sehen will. Abgeschoben in Krankenhäuser und Heime. Verbrannt. Verbannt. Und das Leben - abgelenkt, abgesichert...?
Und kann es im Himmel wirklich besser sein?
Unsere Zeit setzt alles dran den Tod nicht zu nahe kommen zu lassen.
Und dann ist er doch wieder präsent. Aber mit Distanz. Gespielt oder eingeordnet. Tägliches Sterben im Krimi. Täglich Nahaufnahmen von falschen Toten. Berichte über Tote in den Nachrichten. Zahlen von Infizierten und Toten in Diagramme gebannt. Ansteigende Kurven, weltweite Totenzahlen werden addiert, Bilder von Intensivstationen., verzweifelte Menschen, Leid, Schmerz, Tränen. Kein neuer Himmel. Kein Trost. Hoffnung allein auf einen Impfstoff, der dann ein Weiterso ermöglicht? So sehe ich den neuen Himmel nicht.

Die alte Erde sehe ich, gefangen in ihrer Todesangst.
Der Mechanismus der Medien bedient archaische Angstgefühle. Er webt ein düsteres Tuch unserer Welt. Ein Tuch, das uns den Blick auf den neuen Himmel verhängt. Ein Tuch, das vom Ende ohne neuen Anfang erzählt.
Anders Jesaja und Johannes, die träumten den neuen Himmel. Sie konnten ihn sehen. Sie brachten den Himmel zum Sprechen (nach Sloterdijk) in einer Welt voller Leid. Bedroht, verfolgt, bestraft, Johannes wurde verbannt auf die Insel Patmos. Jesaja und das Volk Israel waren Gefangene fern der Heimat. Dort im Exil empfangen beide ihre Visionen und schrieben sie auf.
Sie taten das für all die anderen, die in Bedrängnis waren, in Angst, in Trauer, in Verzweiflung. Auch für uns heute.

Ach, so hoffen können, wie die Träumenden.
Spüren die Kraft ihrer Hoffnung, den Trost ihrer Bilder.
Sehen, was sie sahen. Den neuen Himmel. Das neue Jerusalem.
Und dazu all die Menschen wiedersehen, die schon von uns gegangen sind und die uns fehlen, ihre Stimmen hören, ihre Nähe spüren.
Traumbilder, die mich hinein schauen lassen in die Zukunft.
Erinnerungen an die Ewigkeit - in der alles so anders sein wird,
völlig anders als das, was wir hier erleben.
Kein Hass, keine Gewalt, kein Geschrei,
kein Leid, kein Schmerz, kein Tod wird mehr sein -
im neuen Himmel, auf der neuen Erde.

Sind unsere Tränen die Saat für diesen glückseligen Traum?

Unsere Tränen lassen das Bild der Verstorbenen verschwimmen.
Unsere Tränen lassen die Realität verschwimmen.
Sie wird unwirklich. Sie beherrscht nicht mehr alles.
Licht bricht sich in unseren Tränen und Träume leuchten auf.
Tränen fallen zu Boden und öffnen den Himmel über uns.
Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. (Ps 126,5)

Und Gott wird abwischen alle Tränen von unseren Augen.

Viele von uns haben Tränen vergossen in den letzten Wochen und Monaten.
Haben geweint. Am Bett. Am Grab. Ganz im Verborgenen oder mit anderen.
Still und leise oder laut und heftig. Tränen, die fließen, helfen, im Schmerz lebendig zu bleiben. Es ist gut, dass auch der neue Himmel weiß, wie heilsam Tränen sein können.

Gott ist da, wo Tränen fließen. Er ist da, wo Tränen herauswollen. Im Himmel wie auf Erden. „Jede Träne will ich aus deinen Augen wischen! Wie sich das wohl anfühlt? Wenn Gott Dich in den Arm nähme, ganz behutsam. Wenn er Dich womöglich fragte: Warum weinst du? Und dann kommt der Schmerz aus den Tiefen meines Herzens heraus und mit den Tränen löst sich all das, was mich so lange festgehalten hat. Nicht eine einzige Träne geht verloren. Jede einzelne wird von Gott aufgefangen. So liebevoll. So zugewandt kann nur einer sein, der selbst verletzlich ist. Der sich berühren lässt. Der weinen kann. Gott kann weinen. Er weiß, wie sich Trauer anfühlt. Gott kann trösten. Er ist bei Dir. Dieses Gefühl gibt Hoffnung. Dieses Bild, diese Gedanken helfen.

Und dann *sehe ich ein Stück vom neuen Himmel.*

Ich sehe Menschen, die an der Welt von morgen bauen, die weniger verbrauchen und die Natur ehren. Die in die Verbindung gehen und den Tod nicht verdrängen.
Ich sehe Menschen voller Hingabe. *Ärztinnen und Pfleger, die um jedes Leben ringen oder helfen Schmerzen beim Hinübergleiten zu lindern. Betreuerinnen im Hospiz, die bei den Sterbenden bleiben und die Angehörigen nicht allein lassen. Kinder, Partner, Frauen, die mit ihren Lieben immer wieder und dann auch am Sterbebett singen und beten, Geschichten erzählen.*
Die Noch einmal sprechen: Von Liebe, vom Glück der Hoffnung, *auf den neuen Himmel.* Damit noch einige sagen: Ja, das gab es (nach Erich Fried) und nicht aufhören zu fragen: Wann kommt es wieder – wann sehe ich den neuen Himmel und die neue Erde?

Wir stehen vor unseren Toten mit diesen Hoffnungsbildern im Gepäck.
Mit der Erinnerung an Brot und Wein und Ewigkeit werden sie wachgehalten, heute am Ewigkeitssonntag. Und so sehe ich schon ein Stück vom Himmel.
Dann - nach dem Tod noch so viel mehr und schöner:
Dann werden wir unsere Lieben wiedertreffen und sie umarmen
-gemeinsam weinen und lachen. Tränenreich, aber glücklich und erlöst.
Und Gott wird dabei sein und abwischen all unsere Tränen.
Das ist Gottes Traum vom Leben für uns.
Gottes Traum vom neuen Himmel, der unsere Erde heute schon grüßt.

Amen.

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein und er wird mein Sohn sein. (Offenbarung des Johannes 21,1-7)